

Bambuszweig-Lieder aus Peking

von

Hans-Wilm Schütte (Hamburg)

Als ich vor einigen Jahren im Buchhandel die 1982 erschienene Anthologie *Qingdai Beijing zhuzhici* („Bambuszweig-Lieder aus dem Peking der Qing-Zeit“)¹ entdeckte, hatte ich gerade begonnen, mich ein wenig mit der Stadtgeschichte Pekings zu befassen, und fand nun in dem mir zuvor unbekanntem Genre volkstümlicher Vierzeiler eine willkommene Ergänzung für meine Studien. Aus einem Seminar über literarische Quellen zur Stadtgeschichte Pekings sowie aus der Erarbeitung eines literarisch illustrierten Vortrags über das Leben im alten Peking sind später etliche Übersetzungen hervorgegangen, die ich hier, um einige weitere Lieder vermehrt, der Öffentlichkeit vorlegen möchte.

Die „Bambuszweig-Lieder“ (*zhuzhici*) unterscheiden sich formal kaum von den klassischen Kurzgedichten *jueju* der Tang-Zeit, d. h., vier siebensilbige Verszeilen bilden im Reimschema A–A–B–A das ganze Gedicht. Dabei ist der einzelne Vers meist in 4 + 3 Zeichen gegliedert.

Der Unterschied zur klassischen Lyrik ist in erster Linie thematisch-inhaltlicher Natur: Vor allem werden Sitten und Gebräuche sowie aktuelle Entwicklungen und Ereignisse geschildert und oft mit Humor aufs Korn genommen. Private Erlebnisse und Gefühle werden nicht thematisiert, auch nicht in verschlüsselter Form. Dem entspricht das Fehlen der klassischen literarischen Symbolik und der weitgehende Verzicht auf Anspielungen auf die „große“ Literatur, wie sich denn überhaupt die Sprache, der Stil dieser Verse analog zum anderen Themenkreis von der klassischen Dichtung unterscheidet. Umgangssprachlich sind die Bambuszweig-Lieder gewiß nicht, aber oft – zumindest bei manchen Autoren – durchsetzt mit mündlichen Ausdrücken. Gerade diese erschweren heute das Verständnis vieler Gedichte, denn den lokalen Pekinger Schnack von, sagen wir, 1693 oder 1872 verzeichnet kaum ein Wörterbuch, und auch alte Pekinger, um Rat gefragt, wußten mitunter nicht weiter.² So gesehen bieten die Bambuszweig-Lieder noch reichlich Stoff zur Forschung.

Das Genre hat seine formale Ähnlichkeit mit Gedichten Du Fus und Li Bos offenbar nicht zufällig gewonnen, geht es doch auf die Tang-Zeit zurück. Der Dichter Liu Yuxi (772–842), der sich selbst mit seinen Liedern im Volkston einen Namen machte, charakterisierte seine Vorbilder wie folgt:

1 Hg. von LU Gong. Beijing Guji Chubanshe. Es handelt sich um einen Nachdruck einer 1962 im Verlag Beijing Chubanshe erschienenen Ausgabe.

2 Erstaunlich viele Pekinger Ausdrücke fanden sich im *Chû-Nichi dai jiten*. Hg. von der AICHI DAIGAKU, Kyôto 1968.

Bambuszweig-Lieder sind Lieder aus Ba (Sichuan). Die Kinder singen sie dort im Chor, eine Querflöte bläst dazu, und eine Trommel schlägt den Takt. Die Singenden lüpfen den Rock, schneiden Grimassen und tanzen; die Musik steht in der Tonart Yu auf dem Grundton Huangzhong, der Schluß ist wie bei den südchinesischen Wu-Liedern. Die Liedtexte sind anspielungsreich und haben etwas von der Schönheit der Flüsse Qi und Pu.³

Demnach wäre dieses Genre aus wirklichen Volks- und Tanzliedern der Provinz Sichuan hervorgegangen. Das eigentliche Charakteristikum der frühen *zhuzhici* und überhaupt das namensgebende Merkmal war aber, daß das Wort *zhuzhi* – Bambuszweig(e) – in jedem der Gedichte vorkommen mußte. So lautet z.B. eines von Liu Yuxis Liedchen, das sich, wie sollte es anders sein, auf Sichuan bezieht:

Am Beginn der Qutang-Schlucht hängt tief der Dunst,
Über Baidicheng gen West sich neigt der Mond.
Hat man „Bambuszweig“ gesungen und schweigt stille,
fallen Winteraff' und Abendvogel ein.⁴

Das obligate Bambuszweiglein ging später als Kennzeichen verloren, während das Genre offenbar große Popularität auch außerhalb von Sichuan erlangte. Doch wurden die Lieder nun nicht auf der Straße gesammelt; vielmehr waren die Autoren, wie die Vorworte zu den einzelnen Pekinger Sammlungen klarmachen, literarisch Gebildete (oft wohl gescheiterte Prüfungskandidaten). Mitunter entstanden Bambuszweig-Lieder auch im Rahmen von Zusammenkünften, gewissermaßen als Ertrag eines Dichterwettstreits. Als volkstümlich mögen die *zhuzhici* jedoch insofern gelten, als sie die Lebenswirklichkeit und das soziale, kulturelle und politische Umfeld des einfachen Volkes zum Inhalt haben, literarischen Ansprüchen nach Art der klassischen Poesie entsagen und oft bewußt einen volksnahen Ton anschlagen. Mit der Tatsache, daß hier Gebildete über „niedere“ Themen reimten, hängen auch der Witz und die oft ironische Färbung der Verse zusammen, die ihnen manchmal etwas Kabarettistisches verleihen und auch den heutigen westlichen Leser unmittelbar ansprechen.

Die thematische Vielfalt der Gedichte ist bemerkenswert. In der Sammlung *Dumen zayong* umfassen sie beispielsweise folgende Rubriken: Sitten und Gebräuche, Parallelverse, Gelehrsamkeit, berühmte Stätten, Kunstfertigkeiten, Zeiterscheinungen, Kleidung, Nahrung, Handel, Theater. Manche Sammlungen spezialisieren sich auch auf bestimmte Themen, so die *Yan-jiu zhuzhici*, je zehn Liedchen von neun Autoren auf Festtagsbräuche am 19. Tag nach Neujahr, die „Hundert *zhuzhici* über Theater“ (*Bai xi zhuzhici*) oder auch die *Dumen jibian baiyong*, eine Sammlung von *zhuzhici* über den Boxeraufstand.

Die letztgenannte Sammlung stellt, was die Absicht des Autors angeht, eine Ausnahme dar, denn sie entstand speziell zum Zweck politischer Information

3 Zit. nach LU Gongs Vorwort zu *Qingdai Beijing zhuzhici* S.1 (vgl. Anm. 1).

4 Ebenda.

und wohl auch Agitation. Doch auch sonst waren die Intentionen der Autoren nicht einheitlich. Während beispielsweise De Shuoting, der Autor der Sammlung *Caozhu yi chuan*, in seinem Vorwort forderte: „Hinter Witz und Ironie muß auch die Absicht stehen, den Leser zu belehren“,⁵ grenzte sich Li Jingshan im unten vollständig zitierten Vorwort zu seiner Anthologie *Zengbu Dumen zayong* hiervon ab, indem er gleichzeitig auf De Shuotings eben zitierte Stelle anspielte: „... man gedachte nicht, den Leser zu belehren“.⁶ Die Literatenversammlung dichtete, wie Li Jingshan als Herausgeber klarmacht, offenbar nur zu ihrem eigenen – und zu unserem – Vergnügen.

Während aus verschiedenen Gegenden Chinas *zhuzhici* erhalten sind, gibt es doch aus keinem Ort eine derartige Fülle wie aus Peking. Dies hat leicht nachvollziehbare Gründe: Zahllose literarisch Gebildete aus allen Ecken des Landes kamen – meist als Prüfungskandidaten – oft auch für längere Zeit in die Hauptstadt und fanden Muße, sich reimend über das örtliche Brauchtum zu amüsieren – über Dinge, die den einheimischen Pekingern selbstverständlich waren. Offenbar war das Verfassen von Bambuszweig-Liedern im Peking des 18. Jahrhunderts – zur Blütezeit der letzten Dynastie – regelrecht zu einer literarischen Mode geworden, und die Begeisterung für dieses Genre hielt bis ins 20. Jahrhundert an. Die Anthologie *Qingdai Beijing zhuzhici* scheint denn auch nur einen kleinen Teil der über Peking verfaßten Bambuszweig-Lieder zu umfassen. Viele weitere finden sich – oft nur als *shi*, „Gedicht“, bezeichnet – in älteren Abhandlungen oder Kompilationen über die Hauptstadt und ihre Geschichte, z. B. im *Chenyuan shilue* von Wu Changyuan (18. Jh.), oder wurden in neueren Editionen stadtgeschichtlicher Quellen herausgebracht, so in der Anthologie *Beijing fengsu zayong*⁷ oder in der „Kleinen Beschreibung der Liulichang“.⁸

Warum die Bambuszweig-Lieder ab dem 18. Jahrhundert solche späte Blüte erlebten, ist nicht leicht zu erklären. Auffällig ist aber eine Parallele in der bildenden Kunst, sind doch aus dem 19. Jahrhundert – z. T. schon aus dem 18. Jahrhundert – ganze Folgen oftmals kolorierter Genreszenen bekannt, in denen Handwerk und Handel, Theater und Brauchtum dargestellt sind, kurz: alles das, was auch die *zhuzhici* thematisieren.⁹ Man wird wohl nicht fehlgehen, hierin eine neue Geisteshaltung – vielleicht auch ein neues Lebensgefühl – zu sehen, eine Haltung, die sowohl dem erstarrten Neokonfuzianismus als auch dessen Kritik durch Wang Yangming (1472–1529) den Rücken kehrte. Dieser Gegensatz der Philosophien, der letztlich fruchtlos blieb, stellt jedoch nur einen klei-

5 *Qingdai Beijing zhuzhici* S. 49.

6 Ebenda S. 93.

7 SUN Dianqi (komp). Peking: Beijing Guji Chubanshe 1982.

8 *Liulichang xiao zhi*. SUN Dianqi (komp.). Peking: Beijing Guji Chubanshe 1982.

9 Für Peking ist z. B. zu denken an die Darstellungen in *Pekin fūzoku zufu* (2 Bde.). UCHIDA Michio (Hg.). Tōkyō 1964, sowie an *Beijing minjian fengsu baitu*. Peking: Shumu Wenxian Chubanshe 1982. Auch wenn westliche Vorbilder bei diesen Illustrationen Pate gestanden haben sollten, würde eine solche Tatsache bei der Diskussion ihrer geistesgeschichtlichen Bedeutung doch als nebensächlich erscheinen.

nen Teil des geistesgeschichtlichen Hintergrundes dar. Als wichtiger noch dürfte die politische Situation unter den Mandschus gelten, die im 18. Jahrhundert einerseits eine wüste literarische Inquisition betrieben, andererseits aber auch gewaltige Texteditionen (*Siku quanshu*, *Gujin tushu jicheng*) finanzierten und so die Gelehrtenwelt einem Wechselbad aussetzten, dem diese gern in die „heile“ Lebenswirklichkeit des Volkes und – durch die politische Realsatire unfreiwillig geschult – in Scherz, Satire und Ironie entflohen. Ob dies die Mehrheit der Gebildeten so empfand, sei dahingestellt. Es ist aber nicht zu übersehen, daß die namhafte Literatur und Gelehrsamkeit der Qing-Zeit generell auch ein neues, und zwar viel unmittelbareres, Interesse an der Lebenswirklichkeit und der menschlichen Umwelt gewann, als dies zuvor der Fall gewesen war. Man denke an Wu Jingzis satirischen Roman *Rulin waishi*, der in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit der Lebens- und Arbeitsweise von Beamten und Gelehrten ins Gericht ging, oder an den etwa zur gleichen Zeit in Peking entstandenen „Traum der Roten Kammer“ (*Honglou meng*) mit seinen psychologischen Charakter- und Situationsschilderungen. Im Bereich der Wissenschaft entspricht dieser Abwendung von überkommenen Wahrnehmungsformen die berühmte qingzeitliche Textkritik mit ihrer frischen, von Dogmen freien Sichtweise, aber auch die Fortentwicklung von Phonetik, Geographie, Mathematik, Geschichtskritik, Regionalgeschichte und Ökonomie durch Gelehrte wie Huang Zongxi (1610–1695), Gu Yanwu (1613–1682), Mei Wending (1632–1721), Yan Yuan (1635–1704), Dai Zhen (1723–1777) und Zhang Xuecheng (1736–1796), um nur einige zu nennen. Wenn Jacques Gernet über Zhang Xuecheng schreibt, die Gegenwart habe bei ihm die gleiche Würde wie die Vergangenheit,¹⁰ so mag man dies auch auf diejenigen beziehen, welche damals mit „Bambuszweig-Liedern“ die neuesten Moden kommentierten, und man mag hinzufügen, daß für die großen Gelehrten der Qing-Zeit wie für die Autoren der *zhuzhici* die unscheinbaren, alltäglich scheinenden Details ihrer Umwelt die gleiche Würde besaßen wie die Fragen der klassischen Philosophie, ja diesen noch voraus hatten, daß sie nicht durch Jahrhunderte parteiischer Überlieferung verfälscht, sondern unmittelbar greifbar waren. In diesem Sinne mögen die literarisch und philosophisch anspruchslosen Liedchen als überaus typisches Produkt ihrer Epoche gelten und als Zeugen einer neuen, postkonfuzianisch anmutenden Weisheit zu einer Zeit, die bis heute meist mit Stagnation gleichgesetzt wird, tatsächlich aber höchst erfrischende Perspektiven aufwies.¹¹

Die folgenden *zhuzhici* stammen aus vier Sammlungen, von denen drei in der Anthologie „Bambuszweig-Lieder aus dem Peking der Qing-Zeit“¹² erhalten sind; die vierte ist separat erschienen und noch keine zehn Jahre alt. Die

10 *Die chinesische Welt*. Frankfurt a.M. 1979, S.436f.

11 Es dürfte zulässig sein, bei den *zhuzhici* und den entsprechenden Illustrationen auch eine entwicklungsgeschichtliche Parallele zu Japan mit seinen – künstlerisch gewiß höherstehenden – Ukiyo-e zu sehen, auch wenn die geistigen und sozialen Hintergründe teilweise voneinander abweichen.

12 *Qingdai Beijing zhuzhici*, vgl. Anm. 1.

zweite dieser Sammlungen, mit der wir beginnen, entstand 1864 und umfaßt neben Gedichten aus zwei älteren – *Caozhu yi chuan* von 1817 und *Dumen zayong* von 1845 – auch neue *zhuzhici*. Diese neue Sammlung erschien 1872 ohne einen separaten Titel innerhalb der Anthologie *Dumen huizuan* und wird von Lu Gong als dem Herausgeber der vorliegenden, 1982 erschienenen Anthologie wegen der thematischen Gliederung, die sich die Sammlung *Dumen zayong* zum Vorbild nimmt, als *Zengbu Dumen zayong* – „Vermehrte ,Vermischte Lieder aus der Hauptstadt“ bezeichnet.

Die hier präsentierten Übersetzungen der *zhuzhici* – dies gilt auch für diejenigen aus den anderen Sammlungen – sind nur gelegentlich nach Art des Originals gereimt. In den meisten Fällen wurde jedoch versucht, eine dem Original entsprechende sprachliche Gestaltung dadurch zu erzielen, daß Hebungen bzw. Senkungen am Schluß der ersten, zweiten und letzten Verszeile übereinstimmen, am Schluß der dritten jedoch abweichen; zudem wurden analog zur chinesischen Siebensilbigkeit der Verse sieben Hebungen je deutscher Verszeile angestrebt.

Zunächst aber das Vorwort des Herausgebers Li Jingshan zur Sammlung *Zengbu Dumen zayong*.¹³ Es besteht zu fast einem Drittel aus Anspielungen auf die Vorworte zu den nur wenig älteren Sammlungen *Caozhu yi chuan* und *Dumen zayong* und macht schon dadurch klar, daß Herausgeber und Verfasser in ihrem Selbstverständnis ein neues und „zeitgemäßes“ und kein als traditionsreich-ehrwürdig empfundenen Genre präsentieren. Die eigentliche klassische Literatur und Philosophie ist nicht einmal mehr in Andeutungen präsent. Mit dem expliziten Beharren darauf, nur zum Vergnügen zu schreiben, erteilen sie dem konfuzianisch-moralischen Literaturverständnis eine deutliche Absage. So repräsentiert das Vorwort in aller Klarheit, was ich oben eine neue Geisteshaltung genannt habe. Wenn aber der Herausgeber beispielsweise schon eine nur 19 Jahre ältere Sammlung als revisionsbedürftig erachtete und befand, „was gestern richtig gewesen war, galt nicht mehr“, muß dann die *zhuzhici*-Sammlung nicht als Dokument für die Veränderungen gelten, die das Zeitalter des Imperialismus – der Zweite Opiumkrieg war eben vorbei – mit sich brachte? Schaut man sich die Gedichte selbst an, so findet man für diese an sich naheliegende Vermutung kaum Belege. Nur vier der 63 *zhuzhici* dieser Sammlung – soweit in der Anthologie von 1982 enthalten – thematisieren Dinge, die mit dem „Westen“ zu tun haben, und dies nicht anders als irgendwelche innerchinesischen Kuriosa: Es sind außer den unten nachzulesenden Liedern „Dampfschiff“ und „ausländische Arzneien“ noch je eins über „Streichhölzer“ und „Baumwollkrepp“. Man darf wohl behaupten, daß die dramatischen Kriegereignisse, die kurz zuvor zur Flucht des Kaiserhofes und zur Besetzung Pekings durch Engländer und Franzosen geführt hatten, der Bevölkerung – und auch den Gebildeten – nur als kurze Episode erschienen waren. Ein anderes Bild wird sich weiter unten bei den Gedichten der dritten Sammlung zeigen. Hier nun das Vorwort zur

13 *Qingdai Beijing zhuzhici* S.91–103; Vorwort S.93.

ersten und zweitältesten. Die Anspielungen auf die Vorworte zu *Caozhu yi chuan* und *Dumen zayong*¹⁴ sind durch Anführungsstriche gekennzeichnet.

*Als der alte Meister Yang Jingting*¹⁵ „etliche populäre Lieder“¹⁶ über die Hauptstadt verfaßte, „ersann er mit Vergnügen treffende Formulierungen“, „um die Fülle des Lebens im Staate zum Klingen zu bringen“; er „beschrieb die Sitten und Gebräuche“, vermittelte Stimmungen aus Straßen und Gassen und berücksichtigte gleichermaßen Gutes wie Schlechtes. Das war unterdessen über zehn Jahre her gewesen.¹⁷ Am Ort hatte es Veränderungen gegeben, die Menschen hängten ihr Herz an Neues, „Sitte und Brauch hatten sich gewandelt“, und was gestern richtig gewesen war, galt nicht mehr. Doch noch hatte niemand (Yangs Liedsammlung) revidiert und ergänzt. Als nun nach dem Drachenbootfest im Jahr Jiazi (1864) meine Freunde auf einmal auf das *Dumen zayong* zu sprechen kamen, „wurde unwillkürlich das Gefühl für die Unterschiede zwischen Einst und Jetzt geweckt“.¹⁸ So rezitierten denn die bunt versammelten Freunde gemeinsam Lieder, und es kamen über hundert zusammen. Ich habe dann noch eine Auswahl von über zehn Gedichten aus der Sammlung *Caozhu yi chuan* von Meister De Shuoting hinzugefügt, um die Rubriken aufzufüllen.¹⁹

Nun wage ich weder zu behaupten, daß die Lieder in säuberlicher Anordnung glänzend präsentiert wären, noch möchte ich meinen, daß sie „mit Tiefsinn und Bedeutung“ zur „erbaulichen“ Betrachtung dienten. Die Sammlung ist eben nur am Frühlings- und Herbst-Mondfest vermehrt und ergänzt worden, und da gedachte man nicht, „den Leser zu belehren“. „Zum Zeugnis diene, was in Straßen und Gassen geredet wird“, und so sind es alles humorige und witzige Lieder. Ihre Belanglosigkeit wird den Leser lachen machen, doch da ich hoffe, daß Gebildete und Gemeine gleichermaßen daran Gefallen finden, sage ich nur: Möge der verehrte Leser seinen Spaß daran haben!

14 Ebenda S.49 bzw. S.71.

15 YANG Jingting, „Yang vom Pavillon der Ruhe“, ist der Autor jener hundert *zhuzhici*, die 1845 unter dem Titel *Dumen zayong*, „Vermischte Lieder aus der Hauptstadt“, erschienen.

16 *Dayouge*, „Ölschlägerlieder“, so genannt nach Zhang Dayou, dem ansonsten kaum bekanntesten Schöpfer eines Gassenhauers, der zum Urbild solcher Schlager wurde. Mit seinen fünf-silbigen Versen ist er eigentlich kein *zhuzhici*:

Schneegedicht

Der Fluß ganz weiß ist noch und noch,
Der Brunnen ist ein schwarzes Loch.
Der braune Hund ist weißgemacht,
Der weiße Hund hat Beulen doch.

(Der chinesische Wortlaut findet sich z.B. im *Zhongwen da cidian*, Zeichen Nr. 12054, unter dem Stichwort *dayoushi* „Dayou-Gedicht“.)

17 Zu beziehen ist diese Angabe wohl auf das im folgenden erwähnte Jahr 1864, in dem, 19 Jahre nach der Publikation des *Dumen zayong*, mit der neuen Sammlung begonnen wurde.

18 Schon Yang Jingting, der Autor des *Dumen zayong*, auf dessen Vorwort hier angespielt wird, hatte gleiches bei der Lektüre des älteren *Caozhu yi chuan* empfunden.

19 Gemeint sind die zehn oben erwähnten Themenkreise, unter die das *Dumen zayong* seine *zhuzhici* ordnet. Das *Zengbu Dumen zayong* übernimmt diese, fügt aber an zweiter Stelle nach den Bräuchen als weitere Rubrik noch „Feste“ ein.

Vorwort verfaßt im Jahre Tongzhi 11 (1872) im Heim am Xuanwu-Tor.

Sitten und Gebräuche

*Audienz*²⁰

*Anweisung zur Audienz: man sei im Vorraum nicht zu spät;
Lang am Mittagstore steht man wartend vor der Wasseruhr.
Will aus dem Gesicht man Opiumblässe sich vertreiben,
Wäscht man morgens sich mit Gansfettseife Marke „Audienz“.*

*Neujahrsglückwünsche*²¹

*Alle mit Visitenkarten wünschen Neujahrsglück,
Tragen ins Besucherbuch die volle Anschrift ein.
Aber die Geschäftswelt weiß sich's sehr bequem zu machen,
Schiebt bloß rote Glückwunschkarten durch den Türschlitz 'rein.*

*Roter Festschmuck*²²

*Zur Geschäftseröffnung hat man würd'gen Anblick gerne,
Darum hängt man rote Tücher aus mit goldner Aufschrift.
Viele über'nander – und doch niemandes Geschenk,
Denn das meiste ist geborgt für diesen prächt'gen Anblick.*

*Einen Spitznamen haben*²³

*Die Unterweltbosse sind bestens gelaunt.
Als „König von Soundso“ sind sie bekannt.
Doch zittern sie vor des Bezirksamtmanns Steckbrief,
Verschwänden dann gern in 'nem Spalt einer Wand.*

*Laternenrätsel raten*²⁴

*Mancherorts hängen Ladenlaternen an der getünchten Wand.
Leute stehen dämlich davor und grübeln vor sich hin.
Machen was her mit Gelehrtengehab, wie lächerlich das aussieht!
Als Gewinn gibt's schließlich bloß ein halbes Blatt Papier.*

(Dieses Neujahrsbrauchtum, auf Lampions kleine Preisrätsel zu schreiben, wird noch heute gepflegt.)

20 *Qingdai Beijing zhuzhici* S.94.

21 Ebenda.

22 Ebenda.

23 Ebenda.

24 Ebenda S.95.

*Feste**Der Siebte im Siebten*²⁵

*Jadner Tau und goldner Wind – es wurde Herbst nun wieder.
Auf der Elsternbrücke kommt die Weberin zum Kuhhirt;
Wissen nicht, was für ein Abend heute abend ist:
Einerseits ein Wiedersehen, andererseits die Trauer.*

(Nur einmal im Jahr, am 7. Tag des 7. Monats dürfen sich der Sage nach Kuhhirt und Weberin, die an den Himmel verbannt und durch die Milchstraße getrennt sind, wiedersehen. Über eine Brücke aus fliegenden Elstern kommen sie zueinander.)

*Silvester*²⁶

*Tausendfach Petardenknall: ein Jahr ist wieder um.
Schulden fordern mit 'ner Lampe jeder geht herum.
Morgens, wenn die Nacht sich endet, wechselt man den Rock,
Wünscht sich Glück, nimmt Weihrauch, sagt zum Diener: Mach dich
krumm!*

(Silvester sowie das Drachenbootfest am 5. Tag des 5. Monats und das Mitterherbstfest am 15. Tag des 8. Monats waren traditionell die Stichtage, zu denen man seine Schulden beglich. Wer sich erfolgreich davor drückte, mochte zwar sein Gesicht gegenüber den Gläubigern verlieren, hatte aber Aufschub bis zum nächsten Termin.)

*Gelehrsamkeit**Physiognomie*²⁷

*Zugewandt dem Kunden spricht er ruhig,
Fragt ihn erst mal, wann er denn geboren.
Deuten von Gesichtern hängt am Blick nur,
Wahrlich günstig ist hier Menschenkenntnis.*

*Druckstöcke schneiden*²⁸

*Da kerben sie Gedichte viel und fälschen drauf das Vorwort.
'nen eignen Text bringt jemand her und hängt ihn aus im Laden.
Wer davon ein Kapitel las, der schüttelt bloß den Kopf:
Für so was werden sich wohl kaum die Druckkosten rentieren.*

25 Ebenda.

26 Ebenda.

27 Ebenda S.96.

28 Ebenda.

*Berühmte Stätten**Der Kohlehügel²⁹*

*Rot leuchten die Mauern diesseits des Di'an-Tores.
 Durch dichte Baumschatten schimmert die Abendsonne.
 Es ragt von der Goldschildkrötenbrücke gesehn
 Der Gipfel des Kohlehügels auf in der Mitte.*

(Die Regenbogen-Goldschildkrötenbrücke – Yudong jin'ao qiao – überspannt westlich vom Kaiserpalast die Enge zwischen Nördlichem und Mittlerem See. Das Di'an-Tor existiert heute nur noch in Straßennamen.

Der Pavillon der Zufriedenheit³⁰

*Am Pavillon südlich der Stadt auf blickt man zur hohen Terrasse.
 Ein Zierfenster neben dem andern öffnet sich jenseits der Schwelle.
 Fast alle, die hier erscheinen, sind Freunde von Dichtkunst und Wein.
 Der Mann von der Straße kann ja die Berge von sonstwo betrachten.*

(Der Pavillon der Zufriedenheit – Taoranting – stand auf einem Hügel am Südrand der Südstadt westlich des Ackerbaualtars. Heute befindet sich dort der Taoranting-Park.)

*Zeiterscheinungen**Dampfschiff³¹*

*Es geht die Meldung ein: Soeben kam ein Dampfschiff an,
 Das über Tag und Nacht paar tausend Meilen fahren kann.
 Bequemes Reisen bietet's Kaufherrn und Beamten an.
 So wie die Vögel durch die Wolken schnell zieht's seine Bahn.³²*

Bengalisches Feuer³³

*Bunte Lichter durch die Nacht: das Lenz-Laternenfest.
 Hoch ragt's Feuerwerksgestell, blickt in die Ferne weit.
 Größte Angst: Daß die Etagen mangelhaft getrennt sind
 Beim Gestell – mit Haut und Knochen brennt dann alles weg.*

29 Ebenda.

30 Ebenda S.97.

31 Ebenda S.99.

32 Auch im Original reimen sich hier alle vier Verse.

33 *Qingdai Beijing zhuzhici* S.99.

Kleidung

*Die bortengesäumten Magua*³⁴

*Die modernen Magua haben breite Bortensäume.
Kleidung wie die Frau sie tragen, ziehn sich an die Männer.
Bläst der Wind, dann flattern beide Ärmel hin und her.
Peinlich anzusehen ist das, ach, man muß sich schämen.*

(Magua ist eine Überjacke für Männer. Das meist schwarze Kleidungsstück war ursprünglich die Reitjacke der Mandschuren.)

*Schlittschuhe*³⁵

*Hin und her geht's übers Eis wie der Wind.
Kufen an Schuhen, so kunstreich gemacht.
Stürzt einer, gibt es ein einz'ges Gelächter –
Südlich Kopf, nördlich Bein, Arme Ost-West.*

Nahrung

*Mondkuchen*³⁶

*Weißer und rötlicher Blätterteigkuchen sehr fein
Schenkt man zum Mittherbstfest sich überall in der Stadt.
Was pfund- und schachtelweis geht, ist meist mindere Ware:
Füllung gering, Hülle trocken und meistens noch roh.*

*Gürkchen*³⁷

*Die jungen Gurken sehen aus noch wie ein Ginseng,
Nur spangenklein, und kosten doch paar Silberlinge.
Solch Winzling kann verlängern nicht des Lebens Frist.
'nen Haufen Geld für einen Happen, ja wozu denn?*

Handel

*Antiquitätenhandlung*³⁸

*Aus Tang- und Song-, aus Yuan- und Ming-Zeit stehn sie aufgereiht.
Die Wände voll mit Schrift- und Malkunst, große Namen nur.
Tatsächlich aber sind die Stücke alle Imitate.
Da braucht man nicht zu inquiren, was nun echt, was falsch.*

34 Ebenda.

35 Ebenda S.100.

36 Ebenda.

37 Ebenda S.101.

38 Ebenda.

*Pinzetten-Zhang*³⁹

*Hammer, Scheren, Messer, Ahlen, allerschärfster Stahl –
In der Schleifwerksgasse gibt es beste Qualität.
Wodurch könnt' man Echtes nur von Falschem unterscheiden?
Hängen überall doch Schilder: „Hier Pinzetten-Zhang“!*

*Ausländische Arzneien*⁴⁰

*Medizin aus Übersee kommt groß jetzt ins Geschäft.
Hunderte von neuen Läden gibt's schon in der Stadt.
Aber sagt nicht, daß sich all die Ware gut verkaufe!
Willst du etwas mehr Profit, verkaufst du auf Kredit.*

*Im Theater*⁴¹

*Mitgebracht hat man sich Yuqian-Tee von erster Güte,
Doch mit bitterem Aufbrühwasser schmeckt er miserabel.
Womit man sich wohl am besten Schnapsdurst löschen kann?
Bei dem Kannenträger ist nur Mandeltee erhältlich.*

Auch aus der vorerwähnten, älteren Sammlung *Dumen zayong*,⁴² die der soeben zitierten mit als Vorbild diente, sollen nun einige Beispiele zitiert werden. Diese „Vermischten Gedichte aus der Hauptstadt“, 100 an der Zahl,⁴³ stammen aus dem Pinsel eines „Yang vom Pavillon der Ruhe“ (Yang Jingting). Das Vorwort datiert vom 11. Monat des Jahres Daoguang 25 (Dez. 1845). Der Autor bezieht sich darin seinerseits auf zwei nur wenig ältere Vorbilder: zum einen auf das bereits mehrfach genannte, 1817 gedruckte *Caozhu yi chuan* und zum zweiten auf die Sammlung *Dumen zhuzhici* („Bambuszweig-Lieder aus der Hauptstadt“), die von Yang Miren 1795 verfaßt wurde. Auch wenn Yang Jingting in seinem Vorwort „in aller Bescheidenheit“ erklärt, die Menschen zu belehren, habe ihm die Muße gefehlt, so intendiert er doch genau dies, und er erweist sich dabei als scharfzüngiger Kritiker, zeigt aber gegenüber dem späteren *Zengbu Dumen zayong* (s. o.) auch eine konservativere und manchmal etwas streng wirkende Einstellung, wie manche der folgenden Beispiele illustrieren.

39 Ebenda S.102.

40 Ebenda.

41 Ebenda.

42 Ebenda S.69–84.

43 Die Anthologie *Qingdai Beijing zhuzhici* gibt nur 86 dieser Lieder wieder.

*Sitten und Gebräuche**Audienz für die erfolgreichen Prüflinge⁴⁴*

*Talente wählt der Himmelssohn nach ihrem Aufsatz aus.
In goldner Halle ausgerufen wird, wer ruhmreich war.
Und schreiten sie durch rote Fahnen zum Konfuziustempel,
So drängt das Volk sich, den zu sehn, der diesmal bester war.*

Die Seligen im Weiße-Wolke-Kloster⁴⁵

*Im Weiße-Wolke-Kloster kaum vergangen Das Mondfest, und die Seligen
gelangen
Zur Erde, säumen zahllos hier die Pfade.
Doch jeder will nichts als dein Geld empfangen.*

(Im großen daoistischen Kloster Baiyunguan fand früher vom Neujahrstag bis zum 20. Tag des ersten Monats einer der bedeutendsten Tempelmärkte Pekings statt. Dort gab es am 19. Tag das „Treffen der Seligen“, denn dann stiegen, wie es hieß, die Seligen als Bettler verkleidet herab, und wer einen träfe, würde von Krankheit genesen und lange leben. Wie man sich denken kann, war dieser Tag ein wahrer Festtag für die Bettler der Stadt, denn kein Marktbesucher mochte diesen nun einen Wunsch abschlagen.)

*Berühmte Stätten**Am Ostbergtempel⁴⁶*

*In der Ostvorstadt herrscht buntes Treiben kreuz und quer. Schluß mit
Tee, gibt's nicht im Wirtshaus Reiswein und Verzehr?
Wer betrunken ist, der wankt zum Sonnenaltarweg,
Hand in Hand dort schaut man grinsend zu den Blumen her.*

44 Ebenda S. 72.

45 Dieses Lied ist aus unerfindlichen Gründen aus der Pekinger Anthologie von 1982 herausgekürzt worden, findet sich aber in der in Anm. 72 genannten Sammlung (im erläuternden Text zu Bild Nr. 9 auf S. 124). Ob die hier vorgenommene Zuordnung zu der Rubrik „Sitten und Gebräuche“ dem Original entspricht, konnte nicht festgestellt werden.

46 *Qingdai Beijing zhuzhici* S. 74.

*Zeiterscheinungen**Glas*⁴⁷

*Sitzt im Lenz ein reicher Herr im prächtigen Gelaß,
Lobt die Helle selbstzufrieden: spät noch sieht man was!
Und wenn, eh der Vorhang aufgeht, er schon weiß, wer kommt,
Ist der Grund im Fensterrahmen eine Scheibe Glas.*

(Traditionell werden chinesische Fensterrahmen mit Papier beklebt, das natürlich viel weniger lichtdurchlässig ist als Glas. Die Verwendung einer Glasscheibe, auf die das Gedicht anspielt, dürfte man sich ähnlich vorzustellen haben, wie man sie noch heute auf dem Land findet, wo der größte Teil des Fenstergitters nach wie vor mit Papier beklebt wird und nur ein kleiner Ausschnitt mit einem Glasscheibchen versehen ist.)

*Frauengemächer*⁴⁸

*Fraun in bessern Kreisen sind von Anfang an verwöhnt.
Wenn sie aufstehn, scheint von Osten schon die Sonn' herein,
Pflegen nichts als Müßiggang, erschreckt von 'nem Wehwehchen
Teilen sie den Bettvorhang und rufen nach dem Arzt.*

*Die Brille*⁴⁹

*Mit schicken Schuhn, solange sie noch neu sind,
Und schwanken Schritts stolziert man auf der Straße.
Mit Brille gibt man sich als kurzsichtig,
Läßt andre wännen, man sei ein Gelehrter.*

*Der Pferdeschwanzknoten*⁵⁰

*Mit einem Pferdeschwanzknoten hochgeknüpft wie 'n Turm
Versuchen alte Fraun auf jung sich zu frisiern.
Mit Blumen dekoriern sie, was schon fast 'ne Glatze,
Als hätt' man siebzigjährig noch wen zu verführn.*

*Zeitungslektüre*⁵¹

*Damit nur niemand denkt, man könne gar nicht lesen,
Kommt Tag für Tag das Amtsblatt, schmückt den Eingangstresen.
Pro Monat kostet das dreihundert Kupfer bloß.
Und manchmal bittet man Vertraute vorzulesen.*

47 Ebenda S.76.

48 Ebenda.

49 Ebenda.

50 Ebenda.

51 Ebenda S.78.

*Handel**Eiskeller*⁵²

*Im Nordwind bitterkalt erstarren Stadt und Feld.
 Dem Hof sein Eis zu staun, man wicht'gen Auftrag hält.
 Des Nachts bei klirrem Frost man schneidet tief drei Fuß,
 Am Ufer türmt sich 'ne Kristallbergwelt.*

(Das Füllen von Eiskellern – großen, sorgfältig abgedeckten Gruben – geschah in den Winternächten. Das meiste Eis wurde aus den Stadtgräben geschnitten. Nur ein Teil diente dem Bedarf des Hofes; viele Gruben verkauften das Eis im Sommer auf dem freien Markt.)

Die dritte hier vorzustellende Sammlung heißt *Jinghua bai-er zhuzhici* („120 hauptstädtische Bambuszweig-Lieder“).⁵³ Sie wurde 1909 fertiggestellt und erschien bald darauf im Druck. Der Autor weist sich nur als Lanling Youhuan Sheng – „Herr des Leides und der Not vom Orchideenhügel“ – aus. Dem sehr kurzen, doch literarisch anspruchsvollen Vorwort nach zu urteilen, scheint er von hoher klassischer Bildung gewesen zu sein. Der besondere Reiz seiner Vierzeiler liegt darin, daß sie uns die Neuerungen am Ende der Qing-Zeit mit den Augen eines wachen Zeitgenossen sehen lassen. Dieser schildert den Wandel mit freundlichem Interesse und hat den Gedichten zudem – hier mit übersetzte – kurze Erläuterungen beigegeben, so daß ein lebendiges zeitgeschichtliches Dokument entstanden ist. Während er die Reformen aus leicht ironischer Distanz durchaus lobt, da sie das Leben angenehmer und – so ein Lieblingsbegriff – „zivilisierter“ machen, beklagt er im Vorwort melancholisch die Vergänglichkeit. Schmerz über unwiederbringlich Verlorenes spricht aus diesen *zhuzhici* jedoch allenfalls in sehr verhaltener und mild-ironisch gebrochener Weise, denn wie beim Genre üblich, nimmt sich der Autor mit seinen Gefühlen ganz zurück; seine Verse sind freilich viel weniger auf Lacherfolg angelegt als die meisten der zuvor zitierten.

Anders als sonst üblich enthält das Vorwort keine Anspielungen auf die älteren Sammlungen Pekinger Bambuszweig-Lieder. Der hochgebildete Autor mochte sich wohl nicht als dieser „niederer“ literarischen Tradition verpflichtet ausgeben. Dem Ziel, die schlichten Liedchen gegenüber den Literaten alter Schule zu entschuldigen, könnten auch der gehobene Stil und der rückwärtsorientierte Tenor des Vorworts gedient haben. Das folgende Gedicht eröffnet die Sammlung und gibt deren Gesamtthema an.

⁵² Ebenda S.82.

⁵³ *Qingdai Beijing zhuzhici* S.121–138. In dieser Anthologie sind leider 18 der 120 Lieder fortgelassen worden.

*In dem großen Qing-Reich, Xuantong-Kaisers erstes Jahr⁵⁴
Sind in allen Dingen die Reformen offenbar.
Bambuslieder hundertzwanzig, müßig aufgeschrieben,
Stelln, so kann man's sehen, eine Volksliedsammlung dar.⁵⁵*

*Die einen fahren Rikscha und die andern gehn zu Fuß,
Tragen keine Schminke auf, höchst zivilisiert!
Kleiden sich ganz schlicht und einfach, blicken ernst-verschlossen:
Das sind die Studentinnen auf oberstem Niveau.*

*Wenn sich die Studentinnen zu Fuß oder im Wagen über Straßen und
Plätze bewegen, so sind sie in Miene und Kleidung ein vollkommener
Ausdruck von Zivilisation.⁵⁶*

*Zeitungen sind heutzutage überaus verdienstvoll.
Können sie des Volkes Wissen stetig doch erweitern.
Derzeit sind Verlage zahlreich, Bäumen gleich im Wald.
Nichts ist aber mehr mit „Zentrum“ und der „Großen Einheit“.*

*Die Verlage der Blätter „Zentrum“ und „Große Einheit“ wurden am
3. Tag des 8. Monats (16.9.1909) amtlicherseits geschlossen.⁵⁷*

*Früher wurden Hinrichtungen auf dem Markt gezeigt.
Nun ist eine abgeschloss'ne Richtstatt angelegt.
Beide Arten, alt und neu, die haben ihren Vorteil:
Eine ist zivilisiert, die andre warnt das Volk.*

*Seit der Ming-Zeit wurde die Todesstrafe auf dem Gemüsemarkt aus-
geführt, und dies behielt auch die derzeitige Dynastie bei. Jedesmal,
wenn ein zum Tode Verurteilter auf dem Markt hingerichtet wurde,
verstopften Passanten und Schaulustige die Straßen. Nun ist auf dem
Gelände der Hahnenkampfgrube eine Hinrichtungsstätte angelegt
worden mit ziemlich gewaltigen Mauern, Toren und Gebäuden. So ist
es hygienischer und entspricht außerdem der Anhebung des Zivilisati-
onsniveaus.⁵⁸*

*Menschen warn's und Pferde unbeschreiblich durcheinander:
Solch Verkehrsstau war zu sehn am leichtesten am Qianmen.
Da geteilt nun Aus- und Eingang sind in Ost und West,
Fließt's in stetem Strom so wunderbar, es fehl'n die Worte.*

*Die meisten Wagen und Pferde nahmen stadtauswärts und -einwärts
den Weg durch das Qianmen, das „Vordere Tor“. Geriet man früher*

54 1909

55 *Qingdai Beijing zhuzhici* S.124.

56 Ebenda S.125.

57 Ebenda.

58 Ebenda S.126.

dort in einen Stau, konnte man leicht bis zu einer Doppelstunde festsitzen. Heute aber ist der Ausgang im Osten und der Eingang im Westen, so ist alles wohlgeordnet, und jeder, der das Tor passiert, preist die Regelung als bequem.⁵⁹

*Großes Gedränge auf Hauptstraßen herrschte vor Jahren;
Hoch in der Mitte und tief an den Seiten sie waren.
Seit nun Reformen sind, gleich macht man Straßen auch neu.
Nun erst, da „eben des Königs Weg“, kann er gut fahren.*

Seit alters sind die Hauptstraßen in der Mitte um einige Fuß erhöht, während die Wege zu beiden Seiten schmal sind und auf ihnen oben drein planlos Verkaufsstände aufgestellt werden. Bei den Wagen, Pferden und Passanten kommt es daher zu bösem Gedränge. Heute werden allenthalben die Straßen renoviert. So ist die Aussage des Shujing, „der Königsweg ist eben“, schließlich augenfällig gültig geworden.⁶⁰

*Straßennamen zu verbessern ist 'ne feine Sache.
Je ein Schmucktor stellt man dann an beide Straßenenden,
Sinnt auf neue Moden stets im Streit um größte Pracht,
Sammelt von der ganzen Gasse Geld für solch ein Bauwerk.*

Die Schmucktore, die an den Einmündungen von Straßen und Gassen stehen, sind ungewöhnlich prächtig. Sie sind alle mit Geld errichtet, das von den jeweiligen Anwohnern gesammelt wurde. Und sofern ein Straßename unschön war, hat man ihn durch einen gleichlautenden anderen ersetzt. So wurde etwa Xīzimiào (Skorpiontempel) zu Xiézi-miào (Tempel der gegenseitigen Hilfe), Yánwangmiào (Höllenkönigtempel) zu Yánwàngmiào (Tempel des fortwährenden Wohlergehens) und Pícháihútòng (Holzhackergasse) zu Pícháihútóng (Gasse der hervortretenden Talente.⁶¹

*Schmal und schief die Gassen warn und schwierig zu befahren.
Amtlich festgesetzt sind Aus- und Eingang nun bei allen.
Jede Richtung von der andern ward ganz klar getrennt.
Nun ist nicht mehr zu befürchten, daß sich Wagen stauen.*

Durch die kleinen Gassen der Hauptstadt passen Wagen kaum hindurch, und wenn sich zwei Wagen dort begegnen, wird die Weiterfahrt ein großes Problem. Hinzu kommt, daß die Wagenführer gewöhnlich wütend werden. Sie halten es stets für eine Schande, zurückzuweichen und beschimpfen einander auf hunderterlei Weise, doch das hilft der Sache auch nicht. Folgen weitere Wagen von beiden Seiten nach, so kann man auch dann den Stau nicht auflösen, wenn man

59 Ebenda.

60 Ebenda.

61 Ebenda S. 126f. Vergleicht man die Pekinger Straßennamen aus der Ming-Zeit mit denen aus der Republik-Zeit, so trifft man auf viele solcher Fälle. Das bekannteste Beispiel ist wohl der Schweinemarkt Zhushikou in der Südstadt, der sich zum „Perlenmarkt“ wandelte.

es will. Heute sind durch die Polizei die Fahrtrichtungen im einzelnen festgelegt worden, so daß man nicht nach Belieben durch die Gassen fahren kann. Auf diese Weise ist das Problem der Verkehrsstaus gelöst worden.⁶²

*Lang bevor das Haupttor schloß, war man schon aufgereggt.
Hing die Lampe, rannte jeder eilig nur drauflos.
Heute aber geht man aus und ein ganz nach Belieben,
Nie mehr hört man Leute reden von den „Eil-nach-Haus“.*

Früher wurde am Haupttor Qianmen („Vorderes Tor“) eine Laterne aufgehängt, bevor es abends schloß. Kurz zuvor stoben Fußgänger, Pferde und Wagen um die Wette voran, und wer nur ein wenig zu spät kam, gelangte nicht mehr in die Stadt hinein. Zur dritten Nachtwache wurde das Tor wieder geöffnet, doch wurde nur der Eingang in die Stadt erlaubt und nicht, sie zu verlassen; und diese die Stadt Betretenden wurden „Eil-nach-Haus“ (daogancheng) genannt. Heute nun geht man ohne Einschränkungen aus und ein – eine besondere Bequemlichkeit für die Passanten.⁶³

*Auf den Gräben Gitterhölzer kreuzweis feldrainartig,
Weckt Erinnerung, wie die Angst einst kaum war zu bezwingen.
Nachts man sichern Schrittes geht, vorbei ist die Gefahr,
Um so mehr, als überall nun Straßenlampen leuchten.*

Die Gräben an den Straßen sind sämtlich mit Holzgittern versehen worden, und vielfach werden auch Straßenlaternen angezündet. So widerfährt einem nun nicht mehr wie einst das Unglück, daß man „in die Falle geht“.⁶⁴

*An der Wand sich häufte Scheiße, auf den Straßen Dreck.
Früher sah an solchen Stellen man am liebsten weg.
Nun sind schon Klosetts gebaut, die speichern Kot und Pisse,
Abfallwagen kommen bimmelnd, künden ihren Zweck.*

An den Straßen sind überall Klosetts gebaut worden, und man darf nicht mehr einfach in die Gegend machen. In den Straßen und Gassen ist es verboten, Abfälle auszuschiütten. Es ist vielmehr für Wagen gesorgt, die den Unrat und die Fäkalien der Einwohner abfahren und sich durch Klingeln bemerkbar machen. Alle empfinden es so als angenehm.⁶⁵

62 Ebenda S.127.

63 Ebenda.

64 Ebenda.

65 Ebenda.

*Ins Auge sticht der Ostbahnhof – der Linie Peking-Mukden;
Ein wahrhaft gutes Beispiel stellt er dar in seinem Glanze.
Wenn man jedoch zur Linie Peking-Hankou 'rüberschaut,
So fragt man, wie der Westbahnhof so unansehnlich sein kann.⁶⁶*

Von den beiden Bahnhöfen links und rechts vorm Vorderen Tor ist der östliche derjenige der Linie Peking-Mukden, während der westliche zur Linie Peking-Hankou gehört. Heute strahlen die überdachten Portale und Aufschrifttafeln des Ostbahnhofs in hellem Glanz, wohingegen der Westbahnhof doch sehr zu wünschen übrig läßt. Er wird sicher bald auch in ähnlicher Weise erweitert werden, so daß er dann ebenso imposant dasteht wie sein Gegenstück.⁶⁷

*Die Eisenbahn führt vor dem Shunzhi-Tor weit in die Ferne.
Erschreckt hört von Unfällen man, es ist äußerst gefährlich.
Des Lokführers Wachsamkeit ist um so größer, wie gut!
Ein Ausländer aber, sein Vorgänger, steht noch zur Seite.*

Die Peking-Hankou-Bahn ist bereits von unserem Chinesischen Reich zurückgekauft worden, und die Lokführer sind alle Chinesen. Dies ist wahrlich eine große Freude für unser Land. Allerdings passieren vor dem Shunzhi-Tor immer wieder Unfälle. Sollten denn die Chinesen weniger zu dem Beruf des Lokomotivführers taugen als die Ausländer? Nein, aber wenn ein Ausländer neben ihnen steht, können sie sich keine Unvorsichtigkeit leisten.⁶⁸

*Dinge aus der ganzen Welt sind zahllos hier versammelt:
Tiere voller Leben sowie Pflanzen viel und üppig. Essen,
Trinken, Boote, Wagen, ja es fehlt an nichts –
Die Besucher drängen her zum Flora-Fauna-Garten.*

Der landwirtschaftliche Versuchshof Flora-Fauna-Garten⁶⁹ befindet sich außerhalb des Xizhi-Tores. Dort hat man Tiere und Pflanzen aus aller Welt fast vollständig zusammengetragen. Klare Gewässer gibt es, den Ausblick auf die Westberge und Boote, Wagen sowie Essen und Trinken.⁷⁰

*An dem Weg zum Guang'an-Tor, da machte grad
Die Gewerbeförderungsausstellung auf.
Die Produkte unsres Reiches sind sehr zahlreich.
Täglich kommen die Besucherschar'n zuhauf.*

Auf der Nordseite der Guang'anmen Dajie hat das Ministerium für Landwirtschaft, Industrie und Handel eine Ausstellungshalle zur Ge-

66 Die Formulierung dieser Übersetzung übernahm Dorothee Schaab-Hanke.

67 *Qingdai Beijing zhuzhici* S. 128.

68 Ebenda.

69 Vorläufer des heutigen Zoos.

70 *Qingdai Beijing zhuzhici* S. 128.

werbeförderung errichtet. Es ist ein großes Gebäude mit Hunderten von Raumeinheiten (jian) Ausgestellt sind alle Arten von Waren aus sämtlichen Provinzen, und gegen Zahlung eines Eintrittsgeldes kann man sie besichtigen. Auf beiden Stockwerken und am Eingang ist mit Seilen der Besichtigungsrundgang abgeteilt, so hat alles seine Ordnung.⁷¹

Die vierte Sammlung von Pekinger Bambuszweig-Liedern, aus der hier einige vorgestellt werden, erschien 1984 in Hongkong und stellt eine Art literarischer Illustration zu farbig getuschten Genreszenen des 1902 geborenen Eisenbahningenieurs und Malers Wang Yuyi dar.⁷² Der Dichter ist Duanmu Hongliang (eigentlich Cao Jingping). Er wurde 1912 in Liaoning geboren und machte sich als Autor von Erzählungen und historischen Romanen (u. a. *Cao Xueqin*) einen Namen. Seine *zhuzhici* entstanden offenbar erst Anfang der achtziger Jahre, schildern das alte Peking also aus der Erinnerung, der gemeinsamen Erinnerung mit dem Maler.

Auch wenn Duanmus Liedchen ausgesprochen hübsch zu lesen sind, dokumentieren sie doch das Ende der Bambuszweig-Lieder-Tradition. Eines ihrer Merkmale war die Aktualität, die Beschreibung der Wirklichkeit aus der Beobachtung und dem unmittelbaren Erleben heraus. Bei Duanmu Hongliang aber ist nichts Gegenwart, vielmehr wird die Form der *zhuzhici* selbst zu einem Medium nostalgischer Erinnerung. Schauen wir mit ihm zurück in eine vergangene Zeit.

Die von Wang Yuyi zusätzlich gegebenen, zum Teil recht ausführlichen Erläuterungen wurden hier nicht übersetzt, sondern, sofern nötig, nur zusammengefaßt, mitunter auch ergänzt.

Süßigkeit am Spieß⁷³

*Ob aus Maltose, Klebreis, Mais – die Süßigkeit am Spieß
Wird im Verkehrsgewühl von Pferd und Wagen eingestaubt.
Der malzig-honigsüße Stab von halbem Klafter Länge
Ist leicht gesäuert – unbemerkt sodann uns fault der Zahn.*

Bannerträger im Hochzeitszug⁷⁴

*Leer das Jungfernzimmer ist und hohl ein solch Gepränge:
Banner-, Fächer-, Lampionträger halbe Straßenlänge.
Rot und grüne Festgewänder drängen sich vorm Tor.
Ziehn die Leute aus den Schmuck, kommt Bettlerkluft hervor.*

(Bei den Hochzeits- und den Leichenzügen mußten die Sänften- bzw. Sargträger sowie die Musikanten zwar ein gewisses Können und Erfah-

71 Ebenda.

72 *Jiu Jing fengtu bai tu* (100 Szenen aus der alten Hauptstadt), *Old Beijing in Genre Paintings*. Joint Publishing Co. 1984.

73 Ebenda Bild Nr. 7, S. 123.

74 Ebenda Bild Nr. 15, S. 127.

rung aufweisen, doch für die ganze Staffage der Banner, Zeremonialfächer usw. brauchte man nur ein paar Habenichtse von der Straße in entsprechende Livreen zu stecken. Arbeitslose, Alte und Schwache verdienten sich auf diese Weise ein paar Kupferlinge.)

*Mitgiftträger*⁷⁵

*Der kluge Träger drückt nicht an den goldnen Schnüren.
Er krümmt den Rücken, andern Mitgift zuzuführen.
Mit Hutbehältnis, Tischuhr, Schminkespiegel drauf
Läßt selbst bei leerem Kasten er noch Fülle spüren.*

(Während die Mitgift von Töchtern aus den besseren Kreisen auf speziellen Traggestellen von mehreren Trägern transportiert wurde, hatten einfache Leute der Braut meist nicht mehr mitzugeben, als ein speziell gedungener Mitgiftträger auf die Schultern nehmen konnte. Diese Träger – eine eigene Zunft – verstanden es, die Renommierstücke der Ausstattung wie Spiegel, Vasen und Uhren dergestalt außen auf die Mitgifttruhe zu binden, daß sie alles zusammen auf den Buckel laden konnten. Mitgiftträger holte man sich auch, wenn bei einem Umzug zerbrechliches Gut sicher zu transportieren war.)

*„Wangenhärchen“*⁷⁶

*„Wangenhärchen“ sind Experten im Papiergeldwerfen.
Hoch steigt's wie 'ne Säule, sich verstreud flattert's nieder.
All der Reichen Speichellecker, Playboys in der Stadt,
Gangsterbosse und Magnaten protzen so am tollsten.*

(Bei den Leichenzügen war stets jemand dafür zuständig, Papiergeld zu werfen – handtellergroße, kreisrund mit Loch zurechtgeschnittene, weiße Blättchen, welche als Kupfermünz-Imitate die bösen Geister von der Prozession ablenken sollten, wie es heißt. Bei den Papiergeldwerfern gab es nun wahre Spezialisten, die es verstanden, das Papier in kleinen Stapeln ganz besonders hoch zu werfen, so daß es langsam und breit gestreut herniederflatterte. Nach ihrem Berufsmerkmal – ein Bündel langer Wangenhaare – nannte man sie „Wangenhärchen“ (*yi-zuo mao*). Alle waren Mitglieder der Jin-Sippe. Neureiche hatten ein besonderes Faible dafür, bei Totenbegängnissen mit der Kunst der „Wangenhärchen“ anzugeben.)

75 Ebenda Bild Nr. 17, S. 128.

76 Ebenda Bild Nr. 20, S. 129.

*Totengaben*⁷⁷

*Winterkalt die Vögel kreischen in der ganzen Stadt.
Schwerlich wärmt sich, wer als Kleidung Altpapier nur hat.
Ihrer Toten Wohl zu fördern, zünden Reiche an
Wagen, Schiffe, Sänften, Pferde – davon gibt es satt.*

(Verstorbenen Angehörigen schickte man – wie heute noch in Südchina – aus Papier geklebte Gebrauchsgegenstände ins Jenseits nach, und zwar, indem solche Nachbildungen alle sieben Tage sieben Wochen lang nach dem Tod verbrannt wurden. Die speziellen Läden, welche diese papiernen Opferwaren herstellten, schrieben meist an ihre Front „Wagen, Schiffe, Sänften, Pferde, goldene Dienstkneben, jade Dienstmädchen“, doch sie verkauften auch papierne Kleidung, Truhen, sogenannte Gold- und Silberberge und anderes. Wer es sich leisten konnte, sorgte dafür, daß es den Verstorbenen an nichts fehlte, was sie im Diesseits geschätzt hatten, einschließlich einer würdigen Residenz und Opiumgerät.)

*Mattenzelte*⁷⁸

*Aus Hirsestroh und Bambuslatten wird ein Zelt gespannt,
Wenn Hochzeits- oder Leichenschmaus die Gästescharen stärkt.
Vor allem hinter hohem Tor in bess'rer Leute Höfen
Ein Zeltdach spendet sommers Schatten, kühlen Abendhauch.*

(Die Mattenzeltverleiher waren im alten Peking bei Hochzeiten und Leichenbegängnissen fast genauso wichtig wie die Träger, da solche Matten nicht nur als sommerliche Schattenspender dienten, sondern in Form von Zelten auch für große Familienfeiern in den Höfen Schutz vor Wind, Staub, Kälte und Regen boten.)

*Wasserkarren*⁷⁹

*Meist bittres Wasser nur die Hauptstadtbrunnen geben,
Und sorgenvoll, ob's reicht, schaut, wer es schöpft, dorteben.
Allein dem Jadequell stets süßes Naß entströmt,
Doch plätschert's nur für die, die im Palaste leben.*

(Die Wasserversorgung Pekings war von Anfang an ein großes Problem. Viele Brunnen lieferten nur ungenießbares Brauchwasser, und auch das selten in verlässlicher Quantität. Daher schlossen die Pekinger mit Wasserdienstleistern Verträge in Form von Monats-Abonnements ab; die Dienstleister schafften das Wasser der guten Brunnen – und bei Bedarf auch das Brauchwasser – dann mit Karren heran. Das Wasser der besten und ergie-

77 Ebenda Bild Nr.21, S.130.

78 Ebenda Bild Nr.22.

79 Ebenda Bild Nr.32, S.135.

bigsten Quelle, der Jadequelle, aber war der Versorgung des Palastes vorbehalten, sofern es nicht, wie heute noch, den Kunming-See im Sommerpalast Yiheyuan speiste.)

*Badehaus*⁸⁰

*Einst hießen „Sprudelquell“ sie und „Gemeinschaftsbad“.
Mit Becken drin und Schüsseln man sich gütlich tat.
An Becken gab es je ein warmes, kaltes, heißes.
„Betrunkene und Alte dürfen nicht ins Bad.“*

(Im alten Peking gab es in jeder größeren Straße ein Badehaus. Wie es heißt, wurde dieses Gewerbe vor über zweihundert Jahren von einem Fußpfleger ins Leben gerufen. Eine über vierzig Jahre alte Statistik verzeichnete in Peking über 130 Badehäuser. Das Tor der meisten schmückte folgender Parallelvers: „Eh' noch der Hahn gekräht, ist heiß das Bad“ stand rechts, und links: „Kaum daß die Sonne steigt, ist voll der Saal“. Ein weiteres Merkmal war ein Mast vor dem Eingang, an dem ein Lampion hing, und viele Häuser hatten draußen zudem ein Schild angebracht, das besagte: „Betrunkene und Alte dürfen nicht ins Bad“.)

*„Eisschellen“*⁸¹

*Seit wann wohl die Händler schon Eisschellen schlagen?
Am Bambusrohr Eis in die Gassen sie tragen
Als Sommer-Erfrischung im Schatten von Weiden.
Klingkling – schon vergift man der Gluthitze Plagen.*

(Mit zwei kupfernen, zwischen den Fingern nur einer Hand gehaltenen und aneinandergeschlagenen Schellen machten sich vor allem die wandernden Verkäufer von eisgekühlten Getränken wie saurer Pflaumensuppe bemerkbar.)

*Der Wanderbarbier*⁸²

*Wie nach „Schema F“ es übern Kürbis geht,
Erntet man, was vordem andere gesät.
Schabt beim Schaben einer auch 'nen neuen Stil,
Sich zu schern den eignen Schopf, er nicht versteht.*

(Das Lied bezieht sich auf die übliche Männer-„Frisur“ der Republikzeit, die aus einem rundum kahlgeschorenen Schädel bestand. Nur Wohlhabendere leisteten sich „Fasson“-Schnitt.)

80 Ebenda Bild Nr.37, S.138.

81 Ebenda Bild Nr.43, S.141.

82 Ebenda Bild Nr.56, S.147.